



Daniela Raimondi

## **An den Ufern von Stellata** ★★ **Aus dem Italienischen von Judith Schwab**

Ullstein 2022 · 512 S. · 21.99 · 978-3-550-20176-9

„Die Geschichte der Familie Casadio ist so verschlungen wie der Lauf des Flusses Po: Alles beginnt mit Giacomo, der sich Anfang des 19. Jahrhunderts in die schöne *zingara* *Viollca* verliebt. Ausgehend von dieser Verbindung entfaltet sich das Schicksal von sieben Generationen, eng verknüpft

mit den großen Wendepunkten der europäischen Geschichte. Sie alle ringen um große Träume, sei es von der Liebe oder der Rebellion, vom Durst nach Gerechtigkeit oder dem Willen, die Welt zu verändern.“ Soweit die Ankündigung des Verlags.

Hat mich die Geschichte auf den ersten Seiten noch mitnehmen können, war es damit schon bald vorbei. Die am Fluss lebenden Generationen kommen und gehen und erleiden in der Regel schlimme Schicksalsschläge. Doch egal, wie ausführlich Daniela Raimondi darauf einzugehen versucht, sie schafft es nicht, dass mich diese Schicksale in irgendeiner Weise berühren. Das gilt auch für die an sich interessanten Ausflüge in die Geschichte Italiens.

Episode folgt auf Episode, deren Inhalte zwischen Fiktion und Realität pendeln. Nebensächliche Einzelheiten werden über Seiten breitgetreten, immer wieder hat jemand plötzlich *die schöne zingara Viollca* mit ihren bunten Kleidern und Federn im Haar vor Augen. Auch wird die Autorin nicht müde zu erwähnen, wie viele Nachkommen über Haar verfügten, das „so dicht und kraus war, dass es kaum zu bändigen war“, so wie über „tintenschwarze Landfahreraugen“.

Zudem sind die Geschichten durchzogen von italienischen, nicht übersetzten Passagen und Liedtexten, deren Notwendigkeit sich mir nicht erschlossen hat.

Manche Erzählelemente dieser Geschichten erinnern an den Roman „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel Garcia Márquez. Auch hier taucht ein fahrendes Volk am Anfang der Geschichte auf und begegnen wir einem Familienvater, der sich ausführlich mit Erfindungen beschäftigt. Und stoßen wir bei Marquez auf einen Mann, der stets von Faltern umgeben ist, haben wir im vorliegenden Buch die Figur der Neve, die so betörend nach Honig und Karamell duftet, dass sie von Bienen verfolgt wird.

Doch konnte Márquez' Werk mich von Anfang bis Ende in den Bann schlagen, ist das Daniela Raimondi leider nicht gelungen.